**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
**Band:** 85 (1959)
**Heft:** 12

**Illustration:** Spitz auf Spitz, ein alter Osterbrauch
**Autor:** Sigg, Hans

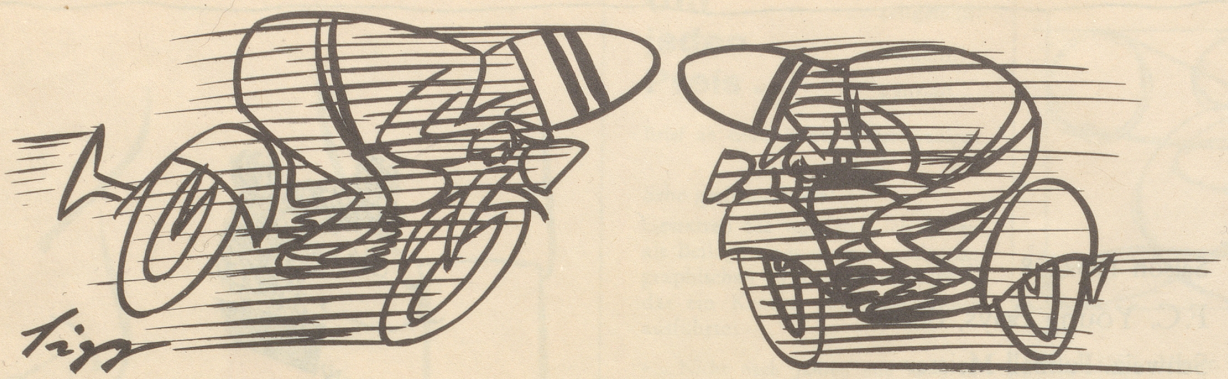
**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 30.11.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**




Spitz auf Spitz, ein alter Osterbrauch

## Gogol-Anekdoten

zu seinem 150. Geburtstag am 31. März

Asakow, der Freund Gogols, klagte eines Tages, es gebe keine interessanten Stoffe.
«Das Leben ist einförmig und armselig», sagte er. «Nie etwas Neues, nie etwas Spannendes!»
Gogol musterte ihn ironisch.
«In jedem Ding ist Komik verborgen, und wenn es einem genialen Künstler gelänge zu zeigen, in welchen grotesken Situationen wir alle leben, so wären wir verblüfft darüber.»

*

Die erste Aufführung des ‹Revisor› fand am 19. April statt, als Gogol siebenundzwanzig Jahre alt war. Der Zar wohnte der Vorstellung bei, unterhielt sich glänzend und sagte zu seiner Umgebung:
«In dieser verteufelten Komödie kriegen alle etwas ab; jeder von uns hat sein Teil bekommen und ich vielleicht mehr als die andern.»

*

Puschkin war es, der Gogol die Anregung zu den ‹Toten Seelen› gab. Es scheint, daß Puschkin selber daran gedacht hatte, den Stoff zu bearbeiten, und als Gogols Buch erschien, rief er:
«Vor diesem kleinen Russen muß man sich in Acht nehmen! Der plündert einen so rasch, daß man nicht einmal Zeit hat, um Hilfe zu rufen!»

Gogol las Puschkin die ‹Toten Seelen› vor, und Puschkin wurde dabei immer düsterer und bedrückter. Als Gogol fertig war, rief Puschkin mit einem tiefen Seufzer:
«Mein Gott, wie traurig ist doch unser Rußland!»
Gogol war verdutzt; er hatte nur die Absicht gehabt, die Leser zu erheitern, und erst jetzt wurde ihm klar, daß sein Buch eine erheblich größere Tragweite hatte und eine bittere Satire auf sein Land war.

*

Als Gogol die ‹Toten Seelen› der Zensur vorlegte, rief der Zensor:
«Ich kann ein Buch nicht veröffentlichen lassen, das so einen Titel trägt! Was? Tote Seelen? Die Seele ist doch unsterblich! Tote Seelen hat es nicht gegeben und kann es nicht geben. Der Autor wagt es, in diesem Buch die Unsterblichkeit der Seele anzuzweifeln.»
Gogols Freunde bemühten sich, dem Zensor begreiflich zu machen, daß es sich nicht um die Unsterblichkeit der Seele handelte, sondern um einen Schwindler, der bestrebt war, den Grundbesitzern die toten Seelen abzukaufen, um sie als lebend auszugeben und dadurch den Banken Geld zu entlocken.
«Und ich soll die Veröffentlichung eines Buches erlauben, das sich gegen die Einrichtung der Leibeigenschaft wendet?» rief der Zensor empört.
Und das Buch wurde verboten.

*

Gogol liebte Italien über alles.
«Europa lohnt nur bereist zu werden, aber in Italien sollte man sein Leben verbringen. Es kann kein schöneres Schicksal für den Menschen geben, als in Rom zu sterben. Man ist bereits um einige Kilometer näher zu Gott.»

*

In einem Buch, darin er seine Eindrücke von Paris schilderte, schrieb Gogol:
«Mit Vergnügen erinnere ich mich an die Mahlzeiten, die ich in Paris genossen habe, und ich trauere um die Pariser Tempel, wo willfährige Priester einem Opfer von köstlichem Duft und Geschmack darbringen.»
Der russische Zensor glaubte in dieser Anspielung auf die Pariser Restaurants Hinweise auf Schwarze Messen und Orgien zu entdecken und zwang den Verleger, diese Sätze zu streichen.

mitgeteilt von n. o. s.

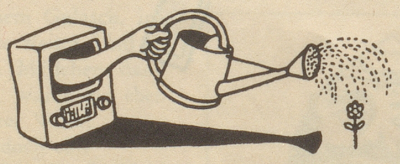
## Betrüblich

Seitdem die Leute Pasternak kennen
gibt's einen mehr im edlen Stand,
von dem sie sagen, wenn sie ihn nennen:
*außer ihm* sei ihnen kein Dichter bekannt.

Hibou

**Das erstklassige Haus**

in Sonne und Schnee für Sport, Ruhe, Erholung, Unterhaltung, Orchester. Zentrale Lage
Über Ostern
besonders günstige Pauschal-Arrangements
Tel. (083) 3 59 21 Dir. A. Flühler

## Aether-Blüten

In der Besprechung einer Ausstellung moderner Malerei unter dem Motto ‹Kunst und Künstler› verriet das Studio Basel folgendes Rezeptchen: «Die Farbe wird so aufgetragen, wie man eine Torte mit Schlagrahm oder ein Brötchen mit Mayonnaise verziert ...»

Ohohr

Bezugsquellennachweis: E. Schlatter, Neuchâtel